

Massauer Bote

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Responfionell für den allgemeinen Teil: Redaktor Dr. Albert Sieber, Limburg. — Druck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei. G. u. H. S.

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 1,50 Mk., durch die Post zugestellt 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
 1. Wochensonntagsblatt „Sonne und Blumen“.
 2. „Wissenschaftlicher Landwirt“.
 3. Sommer- und Winterfahrplan.
 4. Wandkalender m. Märkteverzeichn. v. Nassau.

Erscheint täglich
 außer an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:
 Die febrerpolierte Zeilengruppe oben deren Raum 15 Pfg. Reklamanzzeigen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
 Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition. In den ausserordentlichen Anzeigen bis zum Vorabend. — Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
 Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Erstes Blatt.

Dienstag vom Tage.

Im Befinden des Kaisers Franz Josef ist eine leichte Besserung festgestellt worden. Trotzdem ist die Reise nach Budapest definitiv aufgegeben worden.

Das preuss. Abgeordnetenhaus nahm gestern seine Arbeiten wieder auf.

Oberleutnant Geper flog am Montag mit dem Kommando als Passagier von Königsberg über Deutschland nach Paderborn i. E.

Das englische Königspaar ist Dienstag in Paris eingetroffen.

Das italienische Eisenbahnersyndikat sprach sich mit 7 gegen 7 Stimmen gegen den Streik aus.

Beim Kongress der Vereinigten Staaten sind als erster Fonds für die militärischen Maßnahmen gegen Mexiko 210 Millionen Mark beantragt.

Die zweite amerikanische Armeedivision in Stärke von 10 000 Mann ist an die mexikanische Grenze nach Salveston beordert, die Marine bereitet die Blockade des Hafens von Veracruz vor.

Der zweite Bürgermeister von Pöchlitz wurde als ein Schwindler namens Heinrich Thormann entlarvt und in Berlin verhaftet.

Die Zeitungsangaben über die Breslauer Bischofsliste sowie über das von Kardinal Rupp hinterlassene Vermögen erweisen sich als Erfindung.

Vor dem Kriege.

Drüben in der neuen Welt scheint man sich vom Kriege eigenartige Vorstellungen zu machen. Denn obwohl die ganze Union von einem Kriegstaumel erfüllt ist und ihre gesamte Flotte sich nach Mexiko angesetzt befindet, weil Präsident Huerta auf das amerikanische Ultimatum weist, und damit noch unklare Annahmen den calus belli schafft, verachtet der immer kühner anmutende Präsident Wilson, das selbst eine Flottille von Lambros und Veracruz durch die amerikanische Flotte nicht als Kriegsfall anzusehen sei, zumal es sich nicht um eine Angelegenheit zwischen zwei Ländern handle, sondern nur um eine Streitfrage zwischen der amerikanischen Regierung und einer Persönlichkeit, die Präsident Huerta von Mexiko nenne. Welche die Dinge gegenwärtig zwischen der Union und Mexiko angeht, können wir in der alten Welt mit unseren vielleicht etwas altmodischen Andeutungen nur von einem Kriegszustand zwischen den beiden Ländern sprechen und vielleicht werden bald die Annoncen der Präsidenten Wilson und des Staatssekretär Bryan auch zu der Ansicht beitragen, daß die Vereinigten Staaten mit ihrem schließlichen Nachbar wirklich auf Kriegszug leben.

Die geringfügigkeit des Anlasses, der zum Ausbruch des Konflikts geführt hat, läßt an den Umständen die in tiefgehenden Gegensätzen liegende Ursache des Streits zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten erkennen. Seitdem Vorrat eines wohl nicht ohne amerikanische Beihilfe abgesetzt ist, hat Mexiko in beständigem Bürgerkrieg geleidet und merkwürdigerweise war es stets der mexikanische Norden, der an die amerikanischen Südstaaten ansetzte, der den Schachplan der immerwährenden Revolutionen abgab. Zu den rein wirtschaftlichen Motiven, die das ererbte Mexiko den Amerikanern schon seit Jahrzehnten begehrenswert machten, die eine Okkupation Mexikos oder doch wenigstens seine bedingungslose Willkürigkeit den Nordamerikanern erwidern ließen, sind mit der Zeit auch politische Motive, die eine Okkupation Mexikos oder doch wenigstens seine bedingungslose Willkürigkeit den Nordamerikanern erwidern ließen, hinzugekommen.

Nach vielfachen Anläufen scheint der Washingtoner Regierung nunmehr die Zeit gekommen zu sein, das mexikanische Problem auf die eine oder

andere Art zu lösen, eine Angelegenheit, für die man von realpolitischen Standpunkt aus um so mehr Verständnis haben sollte, als die etwas spießbürgerliche und heuchlerische „Sitten“-Politik des Präsidenten Wilson die Aufmerksamkeit von dem eigentlichen Kernpunkt des amerikanisch-mexikanischen Konflikts abzulenkten geeignet ist. Was Mexiko für die Amerikaner wertvoll macht, ist einmal sein Reichthum und dann vielleicht noch mehr die große Bedeutung, die Mexiko für einen eventuellen japanisch-amerikanischen Krieg besitzt. Unter diesem Gesichtspunkt muß darum auch das jetzige Vorgehen der Union gegen Mexiko bewertet werden und mag man auch über die amerikanischen Profiteure bei dem Versuch einer Lösung der amerikanisch-mexikanischen Frage sehr geteilter Meinung sein, vom wirtschaftlichen Interesse aus betrachtet muß es auch uns Deutschen wünschenswert erscheinen, daß in Mexiko endlich wieder einmal Frieden und Ordnung geschaffen werden. Ob dies nun durch einen Sieg oder eine Niederlage der Mexikaner erreicht wird, kommt erst in zweiter Linie in Betracht und ist eine Frage, über die die Meinungen auseinandergehen.

Sowohl vermögen die Vereinigten Staaten weit größere Streitkräfte aufzubringen als Mexiko; doch ist zu bedenken, daß mit einer Blockade der mexikanischen Küsten, die bei deren Kleinausdehnung vollständig überhaupt nicht durchgeführt werden kann, dem Lande kein allzu bedeutender wirtschaftlicher Schaden zugefügt werden kann, da Mexiko an Lebensbedürfnissen immer noch mehr exportiert als es an solchen Import erhält. Der wirtschaftliche Schaden ist bei einem Krieg zwischen Mexiko und der Union für beide zweifellos größer. Kommt es aber zu einem Landkrieg, dann haben die amerikanischen Truppen verhältnismäßig weit ungünstigere Chancen, denn dieser würde sich zu einem erbitterten und langwierigen Kleinrieg gestalten, in dem die Mexikaner durch die langjährigen Bürgerkriege geschult sind. Ueberdies rechnet Huerta anscheinend mit der Waffenerhebung des ganzen mexikanischen Volks gegen den amerikanischen Einbruch, und es ist sehr leicht möglich, daß die Spannen und Mienen, die von den Panees seit Jahren den mexikanischen Rebellen geliefert worden sind, jetzt gegen die Truppen der Union losgehen werden. Vorbeeren werden sich die Unionstruppen in Mexiko wohl kaum holen, und darum ist auch das Bestreben einschüchternder Politiker, darunter auch des Ex-Präsidenten Taft, verständlich, die noch im letzten Augenblick den Ausbruch des Krieges zu verhindern suchen.

Deutschland.

Dem Abgeordnetenhaus ist eine Denkschrift über die Entwicklung der neubaunähnlichen Kleinbahnen in Preußen zugegangen. Die Streckenlänge der genehmigten Bahnen betrug bei 311 Unternehmen am 31. März 1913 10 500 Kilometer, im Betrieb befanden sich 9921 Kilometer. Das Anlagekapital aller Kleinbahnen betrug am 31. März 1913 675 513 350 M. Die Rentabilität der Betriebe läßt eine allmähliche Besserung erkennen. Die Förderung des Kleinbahnwesens durch die Provinzen, die Kreise und den Staat ist fortgesetzt worden. Die Provinzen bewilligten bisher 92 512 175 M., die Kreise 242 284 964 M. Der Staat hatte bis zum Schluß des Jahres 1913 124 305 792 M. bewilligt, 179 000 M. in Aussicht gestellt. Der Kleinbahn-Unterstützungsfonds beträgt zurzeit 127,5 Mill. Mark.

Im preuss. Abgeordnetenhaus sollen nach Erledigung des Etats und einiger kleiner Vorlagen die Verordnungs-Novelle verabschiedet und die Landesverwaltungsreform, das Fideikommissgesetz und das Fideicommissgesetz in erster Lesung beraten werden. In der Pfingstwoche wird sich das Haus dann auf Anfang Oktober verlagern. Die Etatsberatungen werden am 24. April wieder aufgenommen werden.

Vom 27. April bis 9. Mai soll der Kultusetat beraten werden und vom 14. bis 16. Mai die dritte Etatslesung stattfinden.

Eine hiesige Militärmission in Deutschland. Der in Berlin weilende militärische Ratgeber des Präsidenten Quansicht, General Sautow, und sein Begleiter Oberst Lingens sind in diesen Tagen ihre Besichtigung deutscher militärischer Einrichtungen beginnen, und darauf etwa 3 Wochen verwenden. Es handelt sich in der Hauptsache um militärische Einrichtungen und Bildungsanstalten in Berlin und Umgebung, wie die militärische Akademie, das Kadettenkorps ufm. Nach Beendigung der offiziellen Besichtigungen werden die Herren sich noch weiteren privaten Studien in Deutschland widmen, und die Rückreise im Spätkommer oder Herbst antreten. — Es liegt nahe anzunehmen, daß sie auch die großen Betriebe der Waffen- und Ausrüstungsindustrie besuchen werden.

150 Buchmacher. Berlin, 20. April. In einem Café im Zentrum von Berlin wurden heute die Namen von 150 Buchmachern und Wetzern, die ganz offen die verbotenen Geschäfte betrieben, durch die Polizei festgestellt. Die Polizei beschlagnahmte das Geld und zahlreiche Wetzzeuge.

Eine bulgarische Anleihe in Deutschland. Die bulgarische Regierung hat in Berlin um eine Anleihe von 20 Millionen Tera nachgehakt. Diese wurde ihr unter der Bedingung zugesagt, daß es Rumänien's Zustimmung beibringen soll. Vorunterschiede die bulgarische Regierung in Bukarest. Rumänien erklärte seine Zustimmung geben zu können, falls die neue Anleihe nicht für Militärzwecke verwendet würde.

Die Folgen der Kölner Polizeiaffäre. Köln, 20. April. Gegen die vier im Kölner Polizeiprozess bloßgestellten Polizeieinspektoren war das förmliche Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Wie die „Kölnische Volkszeitung“ nunmehr erklärt, sind gegen mehrere Polizeikommissare wegen schwerer dienstlicher Verfehlungen, nämlich, weil sie ohne Genehmigung Weisungen von Privatpersonen im Zusammenhang mit ihrer amtlichen Tätigkeit angenommen hatten, empfindliche Geldstrafen verhängt worden. Gleichzeitig ist die Verletzung im Interesse des Dienstes hinsichtlich aller in dieser Weise belasteten Polizeikommissare in Aussicht genommen. Ferner sind eine größere Anzahl von Kriminalunterbeamten, die sich in ähnlicher Weise schuldig gemacht haben, in Verurteilung gewisser mildernder Umstände mit einem disziplinarischen Verweis bestraft worden. Das förmliche Disziplinarverfahren gegen die vier Polizeieinspektoren nimmt nunmehr seinen Fortgang, nachdem die gerichtliche Voruntersuchung damit beendet hat, daß sie außer Verfolgung gesetzt worden sind. Neben dieser Vergangenheit betreffenden Sühne der Verfehlung einzelner Polizeibeamten ist durch eine Reihe von Reformvorschlügen auf dem Gebiete der Aufsicht und des Geschäftsbetriebes Vorbeuge dahin getroffen worden, daß in Zukunft ähnliche Verfehlungen möglichst ausgeschlossen bleiben.

Was ein Volksschüler kostet. Die Frage, was ein Volksschüler kostet, wird durch neue statistische Zahlen beantwortet, die jetzt abgeschlossen vorliegen. Danach kostet, wie wir in der Kreuzzeitung lesen, der einzelne Schüler der Volksschule jetzt durchschnittlich 64,50 M. Diese Kosten haben sich im Verlaufe der letzten 25 Jahre genau verdreifacht, denn damals kostete der Volksschüler 21 M. In dem Vierteljahrhundert von 1886—1911 hat sich der öffentliche Aufwand für die Volksschulen in Preußen nach den neuen Festsetzungen von 100 118 299 M. auf 420 898 192 M. gesteigert. Während die Schülerzahl in der gleichen Zeit von 1 848 247 auf 6 572 140, also nur um 23 v. H. anwuchs, erhöheten sich die Aufwendungen auf mehr als das Vierfache. An der Aufbringung der Kosten war der Staat 1886 mit 13 260 956 M., 1911 mit 127 354 291 M. be-

teiligt. Aus Gemeindemitteln waren 1886 Mark 86 857 363 zu bestreiten, 1911 aber 293 568 901 M.

München 21. April. Die Reichsratskommission soll, wie das „Berliner Tageblatt“ wissen will, geschlossen sein, der von der Zweiten Kammer angenommenen Regierungsvorlage über die Arbeiterversicherung entscheidenden Widerstand entgegen zu setzen.

Kleine Nachrichten.

In das Herrenhaus ist als Vertreter des Verbandes des alten und beständigen Grundbesitzes im Landhofsbezirk Maßuren anstelle des verstorbenen Rittergutsbesizers Rogalla v. Diebstein der Herr v. Schenk zu Lautenburg auf Döben gewählt worden.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Josef.

Wien, 21. April. Ueber das Befinden des Kaisers wird heute Vormittag aus privater Quelle gemeldet: Das Befinden des Kaisers ist heute früh erfreulicherweise gut. Der Kaiser hat heute eine gute Nacht verbracht und ebenso wie gestern länger geschlafen als sonst. Der Kaiser fühlte sich frisch und war in guter Stimmung. Die Morgenemperatur betrug 16,4 Grad, demnach ist das Fieber vollständig geschwunden. Das erste Frühstück hat der Kaiser mit Appetit verzehrt. Alle subjektiven und objektiven Anzeichen sprechen dafür, daß kein Anlaß zu Besorgnissen vorhanden ist, zumal da auch der Kräftezustand sehr günstig ist.

Wien, 21. April. Ueber das Befinden des Kaisers wird offiziell gemeldet: Die gestern eingetretene Besserung hält erfreulicherweise an. Die Nacht war gut und der Schlaf erquickend. Der Appetit ist zufriedenstellend und das Allgemeinbefinden gut. Der Kaiser ist wie immer früh aufgestanden und hält die gewohnten Empfänge ab.

Tschechischer Protest gegen die österreichische auswärtige Politik.

Der Vollzugsausschuß der tschechisch staatsrechtlich-fortschrittlichen Partei beschloß eine Kundgebung, in der die Delegierten der tschechisch Oppositionspartei aufgefordert werden, auch in den Delegationen mit der Obstruktion vorzugehen und den Protest der tschechischen Nation gegen die augenblickliche auswärtige Politik der Monarchie zu verdolmetzen.

England.

Das englische Königspaar in Paris.

Dienstag Nachmittag trifft das englische Königspaar in Paris ein. Es ist das erste Mal, daß Georg V. als König nach Frankreich kommt; er macht einen Antrittsbesuch und erwidert zugleich den Besuch, den ihm der Präsident der französischen Republik im vorigen Jahre abgestattet hat. Der Akt der Höflichkeit hat allerdings auch politische Wichtigkeit; er bedeutet die ungeschwächte Fortdauer der „Entente cordiale“ der beiden Mächte, die vor zehn Jahren durch Eduard VII. begründet worden ist. Es gibt allerdings Franzosen, die mit der bloßen Fortsetzung der bisherigen Entente nicht zufrieden sind und ihr die Erweiterung zu einem festen Bündnis geben möchten; die Engländer sind aber nicht geneigt, diesem Wunsch zu willfahren. Dem warmen Empfang, der dem englischen Königspaar in Paris sicher bereitet wird, wird diese kleine Differenz wohl keinen Abtrag tun.

Stimmen der Presse.

Anlässlich der bevorstehenden Reise des Königs Georg von England nach Paris wird in der engl. Presse eifrig das Verhältnis Englands zu Frankreich und zum Zweibündnis erörtert. Fast durchweg ist man in der Londoner Presse gegen eine Erweiterung der Entente zum festen Bündnis. Die liberalen Daily News schreiben: „Die Verwandlung der Entente in ein Bündnis würde den Krieg unvermeidlich machen, einen

Felodas Auge.

Roman von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

Der Bärter verschwand zwar ebenso rasch wieder, wie er gekommen war — aber er hatte in der letzten Minute seiner Anwesenheit Anteil genug genommen. Aus den Wangen der Baroness war ein rotes Licht der letzten Rest von Farbe entwichen, mit weit geöffneten Augen stierte sie nach dem Staatsanwalt hin, während ihre Hände wie Eisenbande um ihre Kehle sich schlangen, die sie wie zur Unmöglichkeit unwillkürlich hob.

„Sagen Sie mir die Wahrheit, Herr Doktor,“ rief sie mit einer Stimme, die durch die Aufregung nichts von ihrer Lieblichkeit einbüßte. „Was — ich verstehe Sie nicht,“ bemerkte Doktor Kraus verwundert.

„Sie haben mich betrogen — dieser Herr ist ein Staatsanwalt, ein Abgelanderter des Gerichts — ich habe alles,“ rief sie halb laut in angstvollem Ton. „Meine Schwägerin ist abhängig gemacht worden — ich soll heimlich ausgeführt, vielleicht verhaftet werden.“

„Nicht begriff der Arzt, wo die Baroness hinwies. Ebenso der Staatsanwalt, der noch, bevor er wieder ein Wort der Erklärung zu sagen vermag, in beruhigender Weise begann:

„Sie regen sich unnötig auf, gnädiges Fräulein. Ich komme aus einem entfernten Bezirk und bitte hier nur zu Studienzwecken auf. Mein Fräulein hat mich allerdings von Ihrem Anlaß erzählt, ich habe meine Teilnahme für Sie erwidert.“

„Sie schloß tief Atem, dann hob sie den Blick zu dem Staatsanwalt, der sie mit einem treuherzigen, unerschütterlichen Blick, den der Staatsanwalt nicht mehr als ein echtes Gesicht. Lange und ohne die geringsten Pausen auf ihn gerichtet, dann senkte sie die Augen wie beschämt und sagte leise:

„Ich danke Ihnen für die Schonung, mit der Sie mich hierher herüber geführt haben. Aber Sie haben mich in ein Unglück für mich, denn ich bin unglücklich an der mir zur Last gelegten Tat.“

Es lag nichts Bemerkliches, Unerwartetes in dem kanten Klang, der in ihren Worten zu seinen Ohren tönte. Und es berührte Stephan nicht, daß sie ihm nicht bei der Betonung ihrer Schuldlosigkeit, wie es meist geschieht, dreist und herausfordernd ins Auge sah. Gerade in dem beschämten, verächtlichen Niederblicken der Felodas lag die richtige, jene Aufrichtigkeit, die mit der natürlichen Scham eines edlen Fernen bei der Bestätigung durch eine entehrende Anklage gemischt ist. Es ist ein auch von Juristen v. d. G. geteilt. Irrtum, als bedeute das Aushalten eines forschenden, feinen Blicks durch einen Angeklagten einen Vow ist für die Wahrheit seiner Aussagen, oder als unterstelle es wirklich keine Verleumdung, wenn er dieselbe mit einem feinen Dauerblick auf einen Richter oder sonstigen Ankläger begleitet — nichts lernt ein Richter oder besonders eine Juristin rascher als diese Felodas, deren Wirklichkeit bei vielen Personen sie schon als Kinder erproben und die ihnen jederzeit anschießlich zur Verfügung stehen.

Von alledem fühlte sich Stephan am wenigsten durchdrungen, er empfand lebhafteste Sympathie für das schöne Geschöpf, das mehr den Eindruck einer Tulpe als einer Verbacherin auf ihn hervorbrachte. Er wußte es am besten, wie leicht sich die Justiz irrt, und hier war weder Anklage erhoben, noch ein Beweis geführt, noch ein Erkenntnis gefällt worden. Um sich jedoch selber ein Urteil bilden zu können, fragte er hastig:

„Weshalb hat man Sie aber dann hierhergebracht?“

„Weil nach Lage der Sache keine Möglichkeit besteht, daß ich schuldlos sein kann. Wenn ich eine andere wäre, würde ich selbst an meine Schuld glauben müssen. Wenn ich nicht so genau wüßte, was man mir zumutet, wüßte ich dies zu tun völlig unfähig bin, ich würde wirklich glauben, einer Verurteilung unterlegen zu sein, wie man es mir schuld gibt. Es waltet hier ein Geheimnis ob, das ich nicht durchdringen kann, das niemand durchdringen kann als Gott. Ich bin das Opfer eines unglücklichen Zufalls, dessen Erklärung die Voraussetzung von Wundern einschließt. Apollodemos“

— ihre Stimme hob sich hier zum erstenmal und ein Blick der Energie schob aus dem Scheinbar so süßlichen, weichen Augen — „trotzdem will ich lieber ins Gefängnis als hierher gepöngelt sein, hätte ich lieber für meine Unschuld bis zum letzten Hauch gekämpft, wenn die Meinungen mich nicht beschwören hätten, im Interesse der Ehre meiner Familie diesen Weg dem der öffentlichen Schande vorzuziehen.“

„Und wie lange werden Sie hier bleiben?“

Sie schaute kurz und bitter.

„Weiß ich das? So lange, als der Herr mein Wohlwollen Freundin mich hier festhält. Sie will unter keiner geringeren Bedingung von einer Anzeige ablassen, als daß ich mich hier solange festhalten lasse, bis sie selber mich den Freischein ausstellt — haha — vielleicht werde ich hier sterben!“

„Gnädiges Fräulein —“

Sie wandte sich rasch ab, einige Tränen zu verbergen, und stieß die aus Ungeheiß und Schmerz geborene Bemerkung hervor: „Glauben Sie, daß ich es lange an dieser Stelle aushalte? Ich — o mein Gott — wenn Sie ahnten was ich außer meiner Freiheit und Ehre noch verliere!“

Lassen Sie sich nicht mehr Kraft genug in sich, das Gespräch fortzusetzen, sie winkte den beiden Herren, ohne sich wieder umzuwenden, in aufzuden, das sie wiedergewandern mit der Hand, sie allein zu lassen, und tat eilig einige Schritte nach dem Hause zurück. In liebevollem Verständnis ihres Kummers zog der Staatsanwalt seinen Bruder schweigend mit sich fort.

2.

„Wenn man die Schuldigen selber hört,“ nahm der Arzt nach einer Pause lächelnd das Wort, „so sind alle Gefängnisse und Pflanzhäuser mit Unschuldigen angefüllt. Es sind alles vollkommen Eigel. Doch die kleine Baroness verlor ihre Säfte in der Tat mit einer Wärme, einem Eifer, der einem das Herz bewegen konnte.“

„Wie du meinst.“

„Doch dieses junge Geschöpf allerdings ein Opfer ist!“

„Ach, du bist für sie ihrer Schönheit wegen eingekommen,“ rief Doktor Kraus lachend.

Stephan schüttelte ernst den Kopf.

„Meine Sympathie wäre unerschütterlich entschunden, wenn ich — nicht die Befähigung der Anklage in ihren Augen gesehen hätte, denn der zehrende Mensch ist darum noch nicht unwürdig, das edelste Herz kann einer momentanen Verführung erliegen — nein, wenn die geringste Spur von Raffinement und Unerschütterlichkeit auf ihrem Antlitz zu entdecken gewesen wäre. Aber das ist nicht der Fall. Dieses Mädchen ist unschuldig, verzeihe meinem psychologischen Scharfblick, Robert! Meine Kollegen sind leider zuweilen schlechte Psychologen, das liegt daran, daß sie nur das Gesicht, aber nicht den Menschen studieren, die trockenen Vorposten erscheinen ihnen wichtiger als diejenigen Wesen, aus welchen sie das Leben und die Geheimnisse des menschlichen Denkens und Empfindens ergründen können. Du weißt, ich habe mich weit mehr mit Psychologie, Anthropologie, Entwicklungsgeographie, Kriminalanthropologie ufm. abgegeben, als mit dem juristischen Formalismus selber. Gerade dadurch bin ich der Jurist geworden, als der ich meinen Vorgesetzten, Kollegen und anderen Feinden gelte, denn das Geheimnis einer guten Rechtsprechung steht nicht in den Paragraphen, sondern in denen, die sie anwenden. Scharfer Verstand, Humanität, Gerechtigkeitsliebe, das sind die wahrhaften Fundamente der Gerechtigkeitslehre. Ich habe auf diese Weise Menschen beurteilen gelernt, Robert, und kenne mich mit wenig am Andriem, ich habe zum Glück auch meinen Scharfblick geübt, erprobt an den schwersten Problemen, und diesen so wie die mir heimlichsten vier Dohen Urlaub will ich in den Dienst dieses edlen Mädchens stellen. Ist sie wirklich ein Opfer, so werde ich sie retten!“

Die überzeugende Sprache des Herrmannen Juristen fand ein williges Echo in seines Bruders Herz.

„Also du meinst es im Ernst — nun, das Fräulein wird deine Unterstützung willkommen heißen. Sie scheint verlassen genug.“

(Fortsetzung folgt.)

Krieg, in dem wir alles zu verlieren und nichts zu gewinnen hätten. Wir wünschen die Freundschaft Frankreichs, und wenn wir auch keine Sympathien für die russische Regierung haben, wünschen wir doch die Freundschaft des russischen Volkes. Aber wir wollen keine Freundschaft, die nur mit Feindschaft gegen ein anderes, verwandtes Volk vereinbar wäre."

Die konservative Morning Post schreibt: „England würde sein eigenes Lebensinteresse verkennen, nämlich das seiner Unabhängigkeit, wenn es nicht zu Opfern bereit wäre, um das Verschwinden Frankreichs und seiner einflussreichen Stellung in der europäischen Politik zu verhindern. Aber England würde die Grenze seiner Pflicht überschreiten, wenn es seinen Bürgern Opfer zumute, um eine Vergrößerung Frankreichs herbeizuführen. Das Blatt spricht sich dann gegen ein festes Bündnis aus: „So lange die beiden Regierungen einander vertrauen können, so lange werden sie im freien Verkehr sein, und ein Unterschied wird erhalten bleiben zwischen Dingen, woran nur der eine interessiert ist und zwischen solchen, woran beide Nationen ein Lebensinteresse haben."

Italien.

Vertagung des italienischen Eisenbahnerstreiks.
Rom, 20. April. Der Zentral-Ausschuss des vereinigten Eisenbahner-Syndikats hat beschlossen, den Streik auf eine noch bestimmende Zeit zu vertagen. Die Minorität, die für den Streik gestimmt hat, will verbleiben, dennoch den Generalstreik zu proklamieren. Die Regierung hat umfassende Vorkehrungsmassnahmen getroffen und ist für alle Fälle gerüstet.

Mexiko.

Die deutsche Kolonie in der Stadt Mexiko.
Mexiko, 20. April. Die deutsche Kolonie beriet heute über die zu treffenden Schutzmassnahmen für den Fall, daß die amerikanische Aktion Unruhen in der Hauptstadt zur Folge haben sollte. Man beschloß auf den Rat des Generalkonsuls Kapitänleutnant v. H n e, Frauen und Kinder nach Veracruz zu senden, wo die „Apiranga" zu ihrer Aufnahme bereit steht. Die Männer bleiben.

Nordamerika.

Flotte und Truppen unterwegs.
Der Ercharge Telegraph Company wird aus Washington gemeldet: Die gesamte fünfte Brigade in Stärke von 11 000 Mann wurde von Houston in Texas nach Galveston geschickt, wo Transportschiffe nach Mexiko bereitliegen, und weitere Truppen werden an der Grenze in Bereitschaft gehalten, um einem Befehle zum Einrücken in Mexiko augenblicklich Folge zu leisten. An der gesamten mexikanischen Küste soll bei Eintritt der Nacht heute die Blockade beginnen.

Die Kriegsbegeisterung in Amerika.

London, 20. April. Nach Depeschen aus Washington herrscht in ganz Amerika ungeheure Begeisterung. 2000 Studenten in Yale-Universität marschierten zu der Wohnung des ehemaligen Präsidenten Taft. Derselbe erklärte in einer Ansprache: „Viele Umstände könnten den Krieg noch verhindern. Aber Amerika liebt mühe auf Anwendung dieses nationalen Unglücks hoffen." Einer seiner Freunde, der die Dinge beurteilen konnte, habe ihm gesagt, daß Amerika eine halbe Million Leute für diesen Krieg gebrauchen werde. Im Weissen Hause spielten sich Szenen für rassistischen Jubel ab, als Bryan das Telegramm des amerikanischen Gesandten in Mexiko bekannt machte. In den Gängen standen Senatoren und Republikaner dicht gedrängt und riefen jubelnd Beifall. Erregte Volksmassen warteten auf den Straßen auf Nachricht. In den Hotels und Restaurants stimmten die Musikpavillons die Nationalhymne an, die stehend angebetet und mit stürmischen Hochrufen beendet wurde. Um das Kapitäl wurden Barriern errichtet, um die erregten Menschenmassen zurückzuhalten. Die Abfahrt des Drednoughts „North-Dakota" von Newport nach Tampico zog zu Ausdrücken des begeisterten Patriotismus Anlaß. Die Volkstimmung billigt allgemein Wilsons Vorgehen.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

CPC, Berlin, 21. April.

(60. Sitzung.)

Eröffnung: 12 1/4 Uhr.

Eisenbahn-Anleihegezet.

Minister v. Breitenbach empfiehlt die Vorlage, die über 500 Millionen Mark zur Herstellung von eingleisigen Bahnen, zur Herstellung von zweiten und weiteren Gleisen und zur weiteren Förderung des Baues von Kleinbahnen verlangt. Trotz der augenblicklich wirtschaftlichen Depression dürfte mit dem Weiterausbau des Eisenbahnnetzes nicht gezögert werden.

Abg. v. Quast (kons.) erwartet im Interesse des platten Landes, daß nicht sofort mit dem Bau von Klein- und Nebenbahnen vorgegangen werde.

Abg. Ballenborn (Ztr.): Wenn auch manche Wünsche in dem Eisenbahnleihegesetz nicht erfüllt wurden, so ist doch der Bau von Restorationsbahnen gegenüber den teuren Hauptbahnen nicht vernachlässigt worden. Meine Freunde, insbesondere die Vertreter der Gebirgsgegenden, des Sauerlandes, des Westfalens, des Sauerlandes und des Sauerlandes, bitten den Minister auf diesem Wege fortzuführen. Es ist erfreulich, daß der Osten und der Westen gleichmäßig berücksichtigt worden sind. Meine Freunde wünschen, daß die Förderung der Herstellung des Grundverkehrs durch die Beteiligten, wenn nicht aufgehoben, so doch ermäßigt werde. Vielleicht teilt uns die Regierung mit, nach welchen Grundrissen die Förderung bemessen wird. Es ist erfreulich, daß die Linien Verchlag-Cadenhagen, Bitterfeld-Bergisch-Bladach und Adenau-Rungen endlich in der Vorlage stehen. Die von den Kreisen Adenau und Daun geforderten Zuschüsse zum Grundverkehr muß ich als unerwünscht bezeichnen. Erwünscht ist endlich eine Regelung und Verbesserung des Verkehrs auf der Abthalbahn.

Abg. Racco (natl.) fordert eine gründliche Prüfung des Fernverkehrsprojekts in der Kommission.

Abg. Dr. v. Woyna (frk.) hebt hervor, daß die jetzt schon bevorzugen Landesteile wieder in der Vorlage mit neuen Bahnen bedacht werden und wünscht, daß auch die anderen Landesteile, so vor allem die Eifel, mehr berücksichtigt werden.

Abg. Münsterberg (Wpt.) weist auf die hohe wirtschaftliche Bedeutung der Vorlage hin und wünscht vor allem bessere Erschließung des Ostens durch Bahnen.

Abg. Graf Rolke (frk.) meint, mit dem Neubau von Kleinbahnen solle schneller vorgegangen werden.

Nach weiterer unerheblicher Debatte verlag sich das Haus auf Mittwoch 11 Uhr: Fortsetzung.

△ P. Albert Maria Weiß, O. P.

Zum 70. Geburtstag.

Heute feiert einer unserer verdientesten katholischen Schriftsteller, der Dominikaner P. Albert Maria Weiß seinen 70. Geburtstag. Es will in unserem „papierenen Zeitalter" schon etwas heißen, wenn ein Schriftstellernamen in weiteren Kreisen bekannt ist, wie dies mit P. Weiß der Fall. Er ist der Repräsentant einer Richtung in der modernen Apologetik, die zwar nicht ohne Anfechtung geblieben ist, aber auch viele Anerkennung gefunden hat, weil sie die Wahrheit für sich hat. In seiner „Apologetik des Christentums" bezeichneter Schilderer der in diesem verkörperten überirdischen Ideale, ist er in seiner „religiösen G. f. l." flammensprühender Mahner und Warner vor dem Abfall von diesem Ideal, der mit Verfall des Lebens im irdischen Sinn ist, und ihm Heilmittel zu bereiten sucht. Bei P. Weiß ist der Schriftsteller der Mensch, und der Mensch der Schriftsteller; und dieses Aufgehen des Einen in einander macht den Schriftsteller so liebenswürdig und wahr und den Menschen als Schriftsteller so tätig und wirksam.

Weiß wurde am 22. April 1844 zu Sandersdorf in Oberbayern als Sohn des Arztes Dr. Franz Paul Weiß geboren. Seine Gymnasialstudien machte er am Kgl. Ludwigs-Gymnasium zu München von 1863-1867; und bezog im Herbst 1867 die Universität Jülich, um Theologie, Geschichte und orientalische Sprachen zu studieren; im Jahre 1866 trat er in das Priesterseminar zu Freising ein und wurde dort 1867 zum Priester geweiht. Im 1. Jahre später ging er nach Bonn, und dann nach Tübingen, um seine Sprachstudien zu vollenden, und promovierte im Jahre 1870 an der Universität zu München, wonach er zum Professor am Seminar in Freising ernannt wurde. Wieder zwei Jahre später begann er im Auftrag der Herder'schen Verlagshandlung zu Freiburg i. B. die Vorarbeiten für die neue Ausgabe des Kirchenlexikons, dessen Romanclator er im Jahre 1876 vollendete; darauf trat er zu Graz in den Dominikanerorden ein. Nachdem er mehrere Jahre als Konferenzredner eine sorgfältige Tätigkeit entfaltet hatte, zeitweise im Auftrage Papst Leo's XIII. in Rom an der Herausgabe der Werke des hl. Thomas von Aquin gearbeitet, und eine schwere Krankheit überstanden hatte, wurde er 1890 an die neugegründete Universität zu Freiburg in der Schweiz berufen, wo er zunächst in der juristischen Fakultät Vorlesungen über die soziale Frage hielt und dann zum Professor der Apologetik in der theologischen Fakultät ernannt; ein Amt, das er jetzt noch bekleidet.

An wissenschaftlichen Arbeiten haben wir von ihm außer den bereits oben angeführten und zahlreichen Aufsätzen in den „Historisch-politischen Mitteilungen" und in der „Theologischen Quartalschrift", seine „Lebensweisheit in Laute", „Die Kunst zu leben", die „Lutherpsychologie" und verschiedene andere Schriften auf dem Gebiet der sozialen Frage und der Apologetik.

P. Weiß verfügt über eine erstaunliche Arbeitskraft, die er in sorgfältiger Zeiteinteilung und gewissermaßen Ausnutzung der Stunden des Tages und auch eines Teiles der Nacht im Dienste der Kirche anwendet. In seiner „Lebensweisheit" hat er eine Strophe niedergelegt, die wir zum Schluß mit einer kleinen Änderung im letzten Verse auf ihn anwenden möchten:

„Man lobt mich heute ohne Maß,
Man trat mich gestern in das Gras,
Man legt mich morgen in den Schein —
Vergeffen werd' ich wohl nicht sein."

Sitzung des Kreistags zu Limburg.

Limburg, 21. April.

In Sitzungssaal des hiesigen Landratsamtes fand heute unter dem Vorsitz des Landrates Geh. Reg.-Rat W ü c h t i n g eine Sitzung d. Kreistages statt. An der außer dem Kreisdeputierten Abgeordneten Kauter und Reg.-Assessor Dr. Schröter folgende Mitglieder des Kreistages teilnahmen: Bausch-Oberhausen, Busch-Limburg, Freiherr v. Dungen, Schloss Dehn, Fischer-Hof Trielack, Frihe-Waldmannshausen, Göttinger-Eisenbach, Gottthardt-Limburg, Gottthardt-Sadamar, Gilly-Vangendernbach, Haerten-Limburg, Danusch-Limburg, Hellbach-Limburg, Jung-Dehn, Kallender-Mühlen, Knapp-Danborn, Kowaczek-Camera, Breuher-Sadamar, Rabt-Limburg, Kopsch-Niederbrecken, Scheid-Limburg, Hof Sommer-Elz, Stierstädter-Limburg, Wiling-Oberfelders.

Abg. Cabensly hatte sich entschuldigt. Als Protokollführer fungierte Kreis-Auditor-Sekretär Böb.

Zu Beginn der Sitzung schlägt der Vorsitzende unter dem Beifall der Versammelten vor, dem langjährigen Mitgliede des Kreistages Herrn Geh. Kommerzienrat C a h e n s l y, der zur Wiederherstellung seiner Gesundheit abwesend sei, die beiden Wünsche zu einer baldigen Genesung zu übermitteln.

In warmen Worten gedenkt der Vorsitzende alsdann des verstorbenen Mitgliedes des Kreistages Bürgermeister Hartmann in Sadamar, dessen Andenken die Versammelten durch Erheben von ihren Sätzen ehren.

Die Wahl des Kreistagsabgeordneten Bierbrauereibesitzer Hof. Gottthardt in Sadamar zum Kreistagsabg. wird für gültig erklärt. Alsdann wird über den

Abschluß eines Vertrags mit dem Bezirksverband wegen Uebernahme der Bignalwege in kommunal-händliche Unterhaltung

beraten. Nach einer Mitteilung des Kreis-Ausschusses handelt es sich um folgendes:

Nach dem Vorgehen des Unterwestertal-Kreises hat der Kreis Biedenlopf mit dem Bezirksverbanden dahin Vertrag abgeschlossen, daß er den Gemeinden unter Beteiligung des Kreises mit Geldmitteln und unter Inanspruchnahme eines Zuschusses der Bezirksverwaltung die diesen gefehl. obliegende Bignalwegebaukosten abnahm u. wieder auf den Bezirksverband übertrug. Seitens der Bezirksverwaltung wurde dem Kreise Limburg ein Zuschuß zu sämtlichen Bignalwegebauunterhaltungskosten in Höhe von 25 Prozent angeboten. Die von der Bezirksverwaltung ermittelten Wegeunterhaltungskosten für die im Kreise vorhandenen Kilometer Bignalwege belaufen sich auf rund 64 000 Mark. Davon übernimmt der Bezirksverband 25 Prozent mit 16 000 Mark, so daß für den Kreis 48 000 Mark übrig bleiben. Der Kreis hat zur Bignalwegeunterhaltung bisher nur insofern beigetragen, als er die Hälfte der Kosten der Kreiswegwärtner ge-

tragen hat. Die Bignalwegebaukosten ruht geleglich auf den Gemeinden und belastet diese je nach der Länge der zu unterhaltenden Bignalwege sehr ungleichmäßig. Wird diese ungleiche Belastung auch bereits durch den Zuschuß des Bezirksverbandes in etwa ausgeglichen, so erschien es doch wünschenswert, die Ausgleichsquote noch etwas zu erhöhen u. den Kreis auch noch ausgleichend eintreten zu lassen. Das soll in der Weise geschehen, daß von den restierenden 48 000 Mark 12 000 Mark auf den Kreis übernommen werden, so daß den beteiligten Gemeinden noch 36 000 Mark aufzubringen übrig bleiben. Auf diese 12 000 Mark würden die bisher für die Kreiswegwärtner aus eigenen Mitteln aufgebrachtene Kreisgelder angerechnet werden, da die Kreiswegwärtner vom Abschluß des Vertrages ab fortfallen und von der Bezirksverwaltung übernommen werden. Analog den von den Kreisen Unterwestertal und Biedenlopf mit der Bezirksverwaltung abgeschlossenen Verträgen wird beabsichtigt, den Vertrag seitens des Kreises mit der Bezirksverwaltung abzuschließen und dann den Vertrag noch dem zur Zeit laufenden Kommunallandtags zur Genehmigung vorzulegen. Der Kreis wird seinerseits einen analogen Vertrag mit den einzelnen Gemeinden im Kreise abschließen. Die Verhandlungen darüber sind bis auf wenige Gemeinden bereits erledigt. Sollten diese Gemeinden sich weiterhin noch weigern mit dem Kreise unterschreibenden Vertrag abzuschließen, so werden diese Gemeinden von dem Vertrage mit dem Bezirk ausgeschlossen werden, ihre Bignalwege weiterhin selbst unterhalten müssen und der Zuschuß sowohl der Bezirksverwaltung wie des Kreises verlustig gehen. Die pro Kilometer seitens des Kreises an die Bezirksverwaltung zu leistende Abgabe wird sich dann entsprechend vermindern. Der Kreis-Ausschuss beantragt deshalb, der Kreistag wolle beschließen: „Der Abschluß des vorgelegten Vertrages mit dem Bezirksverband über die Unterhaltung der kommunalen Bignalwege im Kreise Limburg mit Ausnahme der Driesberingstraßen wird genehmigt. Der Kreis-Ausschuss wird bevollmächtigt und beauftragt namens des Kreises Limburg analoge Verträge mit den einzelnen Gemeinden über denselben Gegenstand abzuschließen."

Die Abg. Fröhe und Herr v. Dungen haben einige Bedenken gegen den vorgelegten Vertragsentwurf, die von dem Vorsitzenden und Abg. Raht beseitigt werden. Abg. Scheid begründet die Vorlage und bittet um Zustimmung zu derselben. — Abg. Sommer begründet die ablehnende Haltung der Gemeinde Elz mit der hohen Steuerbelastung. Der Vorsitzende erklärt, daß kaum darauf zu rechnen sei, daß man der genannten Gemeinde weiter entgegenkommen werde. Die Gemeinden, die sich dem Vertrage nicht anschließen, werden sich bedeutend schlechter stellen als die anderen. Sie werden an Stelle der Wegwärtner, die in Wegfall kommen, wahrscheinlich andere Beamte auf ihre Kosten anstellen müssen. Der Antrag des Kreis-Ausschusses wird einstimmig angenommen.

Ebenfalls wird nach eingehender Begründung durch den Vorsitzenden einstimmig beschlossen, für die Kreis-Kommunalkasse bei der Kreisvorstände einen Konto-Korrent-Kredit bis zu 40 000 Mark zu erwirken. Auf Anregung des Abg. Gottthardt-Limburg stellt der Vorsitzende fest, daß eine Veransteinerung der privaten Kunden der Kreisvorstände ausgeschlossen ist.

Ein weiterer Antrag betrifft

Aufnahme eines Darlehens von 25 000 Mark zu den Herstellungskosten der Kreistierkörperverwertungsanstalt.

Der Begründung der Vorlage entnehmen wir: Die für die Kreistierkörper-Verwertungsanstalt bewilligte Summe von 80 000 Mark hat nicht ausgereicht, weil viele Erwartungen auf dem Grundstücke der Anstalt selber ein brauchbares Wasser nicht gefunden werden konnte. Es mußte deshalb anderweit Wasser beschafft werden. Der Kreis-Ausschuss beschloß eine Wassergewinnungsanlage am Ufer der Vahn einzurichten und das Wasser mittels Elektrizität in die Anstalt zu pumpen. Ferner wurde die Einrichtung einer Zentralheizung im Hofbräuhaus erforderlich und die Beschaffung einer Fuhrwerkswage notwendig. Dazu traten noch die Kosten für Vorbereitung des Zufuhrwassers und Kläranlagen, die in Folge des schlechten Wetters während der Winterzeit entstanden sind. Es sind somit unvorhergesehene Mehrkosten entstanden, welche durch die weitere Anleihe von 25 000 Mark gedeckt werden sollen. Die Anleihe soll mit höchstens 4 1/2 Proz. verzinst und mit 2 Proz. abgetragen werden. Eine direkte Belastung des Kreises erfolgt nicht, da die Annuitäten aus dem Betriebe der Anstalt gedeckt werden sollen und können. Der Kreis-Ausschuss beantragt, der Kreistag wolle beschließen:

„Die Aufnahme einer weiteren Anleihe in Höhe von 25 000 Mark zu höchstens 4 1/2 Proz. Zinsen und zu 2 Proz. Abtrag für die Kreistierkörper-Verwertungsanstalt wird genehmigt." Die Vorlage wird ohne Debatte angenommen.

Der Rechnungsvoranschlag der Kreistierkörperverwertungsanstalt für das Rechnungsjahr 1914 wird in Einnahme und Ausgabe mit 28 550 Mark festgestellt.

Der Voranschlag der Kreiswanderarbeitsstätte schlägt in Einnahme und Ausgabe mit 36 000 Mark ab. Wie der Vorsitzende mitteilt, hat sich die Wanderarbeitsstätte gut entwickelt. Bisher sind 5000 Personen aufgenommen worden, die bis auf verschwindend wenige Ausnahmen fleißig gearbeitet haben. Für Arbeitsverdienst konnten 20 000 Mark in den Etat eingeleitet werden. Nach den Mitteilungen des Verwalters Herrn Hartd sind ca. 70 Prozent der Leute infolge Rückgangs der Konjunktur etc. auf die Straße geraten und suchen ein dauerndes Arbeitsverhältnis, während 30 Proz. anscheinend keinen Wert auf dauernde Arbeit legen. Der Vettel habe fast vollständig aufgehört. Das Publikum müsse noch stärker vorgehen und alle Bettler zurückweisen, da niemand mehr zu betteln brauche. — Abg. Busch warnt ebenfalls vor Mißbrauch der Barmherzigkeit. Besonders auf dem Lande werde noch viel bettelt. — Abg. Gaerten bestätigt ebenfalls, daß der Vettel noch erheblich sei, trotz der ausgezeichneten Einrichtung der Arbeitsstätte. Redner glaubt, daß bei dauerndem Rückgang der Konjunktur die hiesige Anstalt noch erweitert werden müsse. Redner führt Beschwerde über die laze Praxis der Gerichte gegenüber den Bettlern und spricht sich anerkennend über die Leistungen der Kolonisten im Dienste der städt. Verwaltung aus. — Geh. Rat W ü c h t i n g erklärt, daß man z. B. 80 Mann unterbringen könne. Wenn am 1. Juli voranschicklich die Anstalt in Söbren eröffnet werden, dürfte hier der Andrang etwas nachlassen. — Abg. Gottthardt glaubt, daß die Einrichtung von vielen Wandernern, die sich von einer Arbeits-

stätte zur anderen fahren sehen, mißbräucht würde. Zu dem Etat sei bemerkt, daß von den 36 000 Mark Ausgaben 23 500 Mark durch Holzverkauf, Arbeitsverdienst etc. gedeckt werden. Der Rest von 12 500 Mark ist zu 1/2 vom Bezirksverband und zu 1/4 von den 11 Landkreisen des Bezirks aufzubringen. Der Etat wird angenommen.

Der Etat des Kreisarbeitsnachweises wird in Einnahmen und Ausgaben mit 1800 Mark festgestellt.

Der Etat des Kreises

schließt in Einnahmen und Ausgaben für die allgemeine Verwaltung mit 194 600 Mark ab. Auf Anfrage des Abg. Busch stellt Assessor Dr. Schröter fest, daß der Kreispolizeibund bisher noch keine Erfolge aufzuweisen habe. Auch regt Abg. Busch eine bessere Unterhaltung der Säumen an Bezirksstraßen an. Für die landwirtschaftliche Winterschule in Limburg ist ein Betrag von 1500 Mark in den Etat eingestellt. Ferner ist nach Mitteilung des Vorsitzenden die vorläufige Anstellung eines Hauswirtschaftslehrers in Aussicht genommen. Ueber die jährliche Beaufichtigung der Volksschüler und -schülerinnen teilt der Vorsitzende mit, daß bei 1355 unterrichteten Kindern in 608 Fällen der Jahrsatz eingegriffen hat und 3971 französische Fächer entfernt hat. Bei 946 Kindern wurden die Eltern angewiesen, Bahnpläne eintreten zu lassen. — Auf Anfrage des Abg. Sommer stellt der Vorsitzende fest, daß die Kreis-Hausversicherung laut Statut einen Reservefonds von 8000 Mark angehäuft habe. Was darüber hinausgehe, werde als Dividende an die Mitglieder verteilt. — Abg. Busch glaubt, daß die Baumwärterkolonne überflüssig sei und bittet um Abhilfe. Der Etat, der u. a. eine Erhöhung der Kreissteuer von 6 1/2 auf 8 1/2 Prozent der Einkommen-Real- und Betriebssteuer vorsieht, wird einstimmig genehmigt.

Die Mitglieder des Vorstandes der Kreis-Spar-Kasse Kauter, Kallender, Bausch, sowie deren Stellvertreter Wagner-Ritter, Busch u. Gottthardt-Limburg werden der Affirmation wiedergewählt.

Auf Antrag des Abg. Busch werden ebenfalls per Affirmation die auscheidenden Kreis-Ausschussmitglieder Gaerten und Bausch wiedergewählt.

Bei der alsdann folgenden Wahl eines Mitgliedes zum Kommunallandtag an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Hartmann von Sadamar wurde in geheimer Wahl mit 12 von 23 Stimmen Bürgermeister Gaerten-Limburg gewählt. 1 Zettel war ungültig und 10 entfielen auf Domänenrat Breuher-Sadamar.

Im Anschluß an die Sitzung beschäftigten die Abgeordneten die Wanderarbeitsstätte.

Soziales.

Limburg, 22. April.

Personalien. Herr Bürgermeister Gaerten wurde in der gestrigen Sitzung des Landtags zum Abgeordneten für den Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden gewählt. Der Kreis Limburg wird nunmehr im Kommunallandtag durch die Abg. W ü c h t i n g, Gaerten und Kallender vertreten.

Freiwillige Feuerwehr. Die gestrigen Abend einberufene Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr im Restaurant „Bismarck" war von ca. 50 Mitgliedern besucht. Herr Kommandant J. Müller gedachte zu Beginn der seit der letzten Generalversammlung verstorbenen Mitglieder der Wehr, deren Andenken durch Erheben von den Sätzen gelehrt wurden. Den Rechenschaftsbericht trug der Kassierer Herr Emil Zimmermann vor; nach dem Bericht betragen die Einnahmen 1963 Mark, die Ausgaben 1800 Mark, mithin ist ein Kasseebestand von 288 Mark vorhanden. Das Krankenkassenkonto beträgt 436 Mark, die Zinsen dieses Kontos werden dem Steuerverwaltungsbüro zugewiesen. Auf Antrag des Rechnungsprüfers Herrn Hof. Kallender wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Nach Eröffnung der Protokolle der Vorstandssitzungen wurde durch den Schriftführer Herrn Hof. Reich warnt die auscheidenden Vorstandsmitglieder Herr Hof. Busch und R. Kipper wiedergewählt. Herr Hof. Führer des 1. technischen Zuges Herr Kallender und als dessen Stellvertreter Herr Kallender gewählt. Ferner wurden die auscheidenden Mitglieder der übrigen Züge neu gewählt. Zum diesjährigen Bezirksrat in Daunborn wurde 12 Delegierte gewählt. Es wurde noch beschlossen, die bisher übliche Winterfestlichkeit ausfallen zu lassen und dafür ein Sommerfest abzuhalten. Gegen 12 Uhr schloß der Kommandant die Versammlung.

Turnverein (S. B.). Auf vielseitigen Wunsch hat der Vorstand des Vereins beschlossen, das am zweiten Osterfesttag mit großem Erfolge ausgeführte Schaufpiel „Die Feldin der Erde" (Bürgerkrieg in der Vendée während der französischen Revolutionszeit im Jahre 1793 — fünf Akten) nochmals spielen zu lassen. Als Tag für die kommende Sonntag (26. April) vorgelassen. Die Vorstellung beginnt abends 8 1/2 Uhr. Eintrittspreise sind im Vorverkauf in der Turnhalle beim Vereinsdiener Weg zu haben.

Theater in Limburg (Hotel Alte Post). Heute Abend wird der lustige Schwank „So ein Windhund" von Kraus und Hoffmann zur Aufführung gelangen.

Provinzielles.

Die, 20. April. Der Magistrat legte den letzten Stadtverordnetenversammlung den ein großartiges Projekt über Vermeidung der von der Stadt erworbenen militärischen Grundstücke, des ehemaligen Kasernen- und Grundstücke der höheren Militärbehörden, vor. Das Interesse an der Sache ist weit größer als Schullos der höheren Militärschule Verwendung finden. Die Akademie geht am 1. Oktober in den Besitz der Stadt über; sie soll vollständig umgebaut werden und es können dann in sie aufgenommen werden Rathaus, Polizei, Standesamt, Stadtkasse, Bauverein, städt. Archiv, Bibliothek, ortsgeschichtliches Museum, und schließlich noch die beiden zu einer Restaurationskafeteria einigten Volksschulen, sowie die gewerkschaftliche Bildungsschule und die Mädchenfortbildungsschule. Die Vorlage erfordert eine jährliche Ausgabe von 217 000 Mark und eine jährliche Ausgabe von 12 800 Mark. Zur Verstärkung des eiernen Forterbau der Bahnbrücke werden 7000 Mark benötigt.

Staffel, 21. April. Durch Anschlag wurde in der „Karlshütte" bekannt gegeben, daß die Verwaltung der hiesigen Werke in Begleit der Kosten für den Bau eines neuen Werkes durch fränkische Kinder der Bediensteten und die

Massauischer Landwirt



Landwirtschaftliches Wochenblatt.
Beilage zum „Massauer Bote.“

Erscheint Mittwochs.
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.
Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.
Verantw. Redakteur: Dr. A. Sieber.

Limburg a. d. Lahn, 22. April.

1914.

Ein Frühlingstag.

Von Otto Promber.

Es piff schon zeitig früh am Tag
der Sturmas im Hollunder.
Es jähret uns auf der Seele lag,
ab wie leichter Blunder.
ward so hochgemut und froh,
lebten wir in jubilo —
solch ein Tag schafft Wunder!

Beim Nachbar blüht der Apfelbaum;
woregen nicht hernieder.
Es träumen ihren Schönheitstraum
in rot und blauer Flieder.
die Singraketete Lerche schwingt
auf zum Himmelsblau und bringt
ihre neu'sten Lieder.

Vorführung der Melkmaschine „Dana“ am 4. April 1914.

Der gerade in diesem Jahre doppelt
den Frühjahrsbestellung hatten sich unge-
wöhnlich Mitglieder der „Vereinigten Landwirte
Kraffturt“ einer Einladung folgend am 4.
April bei dem Gießener Gutspächter Gott-
fried Engelmann, um einer Vorführung der
Melkmaschine „Dana“ beizuwohnen.

Die erschienenen Herren war Gelegenheit ge-
boten sowohl die Maschine in Tätigkeit zu sehen,
als auch durch die aufklärenden Ausführungen
des Landwirtschaftlichen Instituts
Limburg, Herrn Professor Dr. Gisevius, und sei-
ner Assistenten Herrn Dr. Verligki, in deren Hän-
den einige Wochen die Prüfung der Maschine
abzuwickeln zu lassen.

Bei der Vorführung wurde mit 4 Melkjägen
gearbeitet, jedoch innerhalb von ca. 20 Minuten 4
Melken gemolken waren. Von der Brauchbarkeit der
Maschine überzeugten sich die Herren persönlich. Auf
Grund wurde hierauf noch eine Kuh gemolken,
wobei die bisher die Maschine noch nicht angewandt
war. Ohne Widerstreben ließ sie sich den
Melkapparat anlegen und verhielt sich während
des Melkens verhältnismäßig ruhig. Mit Befrie-
den nahm man Kenntnis von den bisherigen
Erfahrungen der Prüfung, dahingehend, daß sich
bei wechselndem Sand- und Maschinenmelken
kein wesentlicher Unterschied gezeigt und die Milch
qualitativ noch quantitativ verändert

Der genaue Bericht wird nach Abschluß der
Prüfung von der Landwirtschaftskammer Wies-
baden veröffentlicht werden.
Die Beendigung der Saatzeit wird den In-
teressierten nochmals Gelegenheit gegeben werden,
sich in der Maschine in Arbeit kennen zu lernen.

Pflanzkartoffeln und Ernte.

Von L. Nobis.

Betreffs der Auswahl der Saatkartoffeln herr-
schen noch vielfach verschiedene Ansichten. Da aber
gerade von der Auswahl der Saatkartoffeln und
der Art des Auslegens sehr viel abhängt, so sei auf
einige neuere und ältere Erfahrungen aufmerksam
gemacht.

1. Es ist in neuerer Zeit beobachtet worden, daß
Stengel, die unterhalb der Saatknohle ausgehen,
einen höheren Ertrag bringen. Die als neu mit-
geteilte Erfahrung ist in manchen Gegenden be-
kannt. Alle Praktiker legen die Saatkartoffeln mit
den Augen nach unten und erklären, daß sie hier-
durch bedeutend höhere Erträge erzielen. Sie
geben als Erläuterungsgrund an, daß die Kartoffeln
so mehr Platz hätten, als wenn die Saatkartoffel
ihnen den Platz fortnehme. Sie haben also die rich-
tige Tatsache beobachtet, aber nicht die richtige Er-
klärung, die nun durch die neuen Versuche gegeben
wird. Ich bitte noch einmal um recht zahlreiche
Versuche und kurze Berichte darüber.

2. Als Saatkartoffeln haben sich auch bei mir mittel-
dicke Kartoffelnknollen in 30jähriger Erfahrung am
besten bewährt. Zu dicke reutieren sich der zu hohen
Kosten wegen nicht und kleine sind ganz zu verwer-
fen. Kleine Knollen sind nicht genug ausgereift
und haben nicht genug Kraft und Nahrung zur
kräftigen Staudenbildung. Gerade durch solche
angebrachte Sparsamkeit, durch das Setzen zu klei-
ner Saatkartoffeln, arten die Kartoffeln aus
und eine noch so gute Sorte kann in zwei bis drei
Jahren vollständig verdorben sein. Es ist ja auch
sonderbar, daß manche Bauern zwar dahin sorgen,
daß sie für die Roggen- und Weizenfaat schwerste
Saatkartoffeln bekommen, dabei aber glauben, mit
kleinen Saatkartoffeln große Ernten zu erzielen.

3. Dicke Kartoffeln können ohne Nachteil durch-
schnitten werden, das Zusammenlegen zweier klei-
nerer Kartoffelnknollen bringt eher Schaden als
Nutzen.

4. Die Bildung langer Kellerschosse muß durch
Umlesen und Kühlhalten der Kartoffeln resp. der
Stellerräume vermieden werden. Es ist aber besser,
Kartoffeln mit fingerlangen Keimen zu pflanzen,
als sie abzubrechen und neu keimen zu lassen. Die
Knolle hat ihre beste Kraft in den ersten Keim ge-
steckt; wird sie nun zum Treiben neuer Keime ge-
nötigt, so werden diese schwächer, die Knolle nah-
rungsärmer und der Ertrag geringer.

5. Wenn kräftige, gut belaubte Pflanzen keinen
guten Ertrag bringen, so liegen meist Düngungs-
fehler vor. Hier sagt der Bauer: „Wo Krutt es,
do sind ooch Redäppel“, und hat dabei meist recht;
es sei denn, daß das Kraut durch zu viel Stickstoff,
Jauche, Latrine oder Salpeter geil in die Höhe ge-
trieben worden sei. Ich zog im letzten Herbst In-
dustrie in mildem Lehmboden, düngte im Herbst

mit Kalisalz und beim Pflanzen mit Peruguano
und ich erhielt Stauden von erschreckender Leppig-
keit, so daß mir allgemein ein Mißerfolg vorher-
gesagt wurde. Ich erhielt von 1 Ztr. Saatgut 12
Ztr. gute Kartoffeln, ein Mißerfolg, mit dem
jeder zufrieden sein dürfte. (In schwerem Boden
sind auch fingerlange Keime schon zu lang, da sie
die Schollen nicht durchbrechen können.)

Das Umveredeln älterer Obstbäume

Von Jos. Stein, Niederbrechen b. Limburg, Lahn,
(Nachdruck verboten.)

Die Veredlung älterer Obstbäume, eine in der
obstbaulichen Praxis so häufig vorkommende Ar-
beit, kann kurzweg als ein notwendiges Uebel be-
trachtet werden. Welche Zeit und Mühe ist doch
aufzuwenden, um einmal an einem größeren Obst-
baume die Veredlungsarbeit auszuführen und
ferner einen so zurückgesetzten Baum wieder in seine
frühere Größe und Form zu bringen. In vielen
Fällen ist der Erfolg der Arbeit auch noch als ein
negativer zu bezeichnen, indem die Operation einer
ungünstigen Verlauf nimmt und der Baum
erkrankt, ja zum Absterben kommt. Auch dann,
wenn die aufgesetzten Edelreiser die beste Entwik-
lung zeigen, ist die Arbeit des Umveredelns, vor-
zugsweise bei schon älteren Bäumen, als eine in
das Leben des Baumes tief einschneidende anzu-
sehen. Hierzu folgende Erwägungen:

Durch das partielle bzw. vollständige Entfer-
nen von Ästen und Zweigen, wie es bei der Ver-
edlung erforderlich wird, nehmen wir dem Baume
gleichzeitig auch die Orte und Stellen, wo die Or-
gane für die Abwicklung der hauptsächlichsten Le-
bens- und Ernährungsvorgänge — die Blätter —
gebildet werden. Es wird hierdurch die Atmung
und die Assimilation (Bildung von pflanzlichen
Substanzen, wie Stärke, Zucker, Eiweiß usw.) auf
ein Mindestmaß herabgesetzt. Die Wurzeln des
Baumes, welche die rohen Bodennährstoffe den
Blättern zu liefern haben, werden infolgedessen
nicht mehr genügend mit Assimilationsprodukten
versorgt. Es tritt somit eine Unterernährung der-
selben ein, durch welche das Wurzelsystem in einen
krankhaften Zustand gelangt, ja oft teilweise ab-
stirbt.

Aber trotz dieser Nachteile wird das Um-
veredeln sehr oft für den Obstbaureisenden eine
Notwendigkeit und muß zur Durchführung ge-
langt, sofern die Rentabilität einer Obstanlage in
Betracht gezogen wird.

Als erste Vorbedingung für eine erfolgreiche
Veredelung ist die Gesundheit des Baumes anzu-
sehen. Kranke oder schon sichere Reichen eines ba-
digen Eingehens aufweisende Bäume sollen nie um-
veredelt werden, da bei ihnen ein guter Erfolg nicht
zu erwarten ist. Auch Bäume, die ein zu hohes

Alter haben, sind auszuschließen. Im allgemeinen soll das Kernobst nicht über 15 Jahre alt sein, um eine Veredlung gut überstehen zu können.

Die Gründe und Fälle nun, welche eine Umveredlung als notwendig erscheinen lassen, sind in der Hauptsache folgende:

- 1) Die Sorte ist für die in Betracht kommende Wertverart ungeeignet.
- 2) Boden, Lage, Klima im einzelnen oder im gesamten sagen der Sorte nicht zu.
- 3) Der Baum ist überhaupt noch ein Wildstamm.
- 4) Der Ertrag des Baumes war noch nie ein befriedigender, trotzdem er im ertragsfähigen Alter steht. (Meist zeigen solche Bäume ein überstarkes Holzwachstum.)

5) Wenn Krebs, Fusikladium oder tierische Parasiten wie z. B. Blüt- oder Schildläuse sehr stark die Sorte befallen.

Soll an einem Baume das Umveredeln ausgeführt werden, so sind vorher noch sehr wichtige Erfahrungstatsachen bezügl. der Sortenauswahl zu berücksichtigen.

Nie darf eine früh austreibende Sorte mit einer spätaustreibenden umveredelt werden, denn diese Extremitäten im Erwachen des Triebes im Frühjahr sind für beide Teile, Unterlage und Edeltrieb, von größtem Nachteile. Die Folge eines solchen fehlerhaften Verfahrens würde ein überstarkes Auftreten von Wassersprossen, von Krebs und anderen Krankheitserscheinungen sein. Das gegenteilige Verfahren, also frühtreibende Sorten auf spätreibende veredeln, ist schon eher durchführbar, falls aber auch wenn irgend möglich vermieden werden, da nur ihren Haupt-Charakteren nach möglichst ähnliche Sorten eine spätere gute Entwicklung des Baumes verbürgen.

Auch das Aufsägen einer schwachwachsenden Sorte auf eine starktreibende Unterlage ist zu unterlassen, da der Baum dann ebenfalls zahlreiche Wassersprosse bildet, krankhafte Umformungen in seinem gesamten Zellgewebe erfährt und die aufveredelte Sorte ein kümmerliches krankes Wachstum zeigt. Das Gegenstück kann schon eher angewandt werden, ist aber auch möglichst zu vermeiden mit Rücksicht auf die Gesundheit des Baumes.

Das Umveredeln frühreifender Sorten mit spät reifenden und umgekehrt kann ohne Bedenken vorgenommen werden.

Die beste Zeit zur Durchführung der Veredlungsarbeiten ist das Frühjahr, und zwar je nach der Veredlungsmethode früher oder später. Die erste Arbeit besteht in dem Abwerfen der Baumkrone. Dies kann nun unmittelbar vor dem Veredeln geschehen oder auch schon im Laufe des Winters. Das Abwerfen im Winter hat den Vorteil, daß die Veredlungsarbeiten im Frühjahr schneller zu erledigen sind und ferner den etwa vorhandenen Unterkulturen zu dieser Zeit bei dem Abfallen der Äste am wenigsten Schaden zugefügt wird. Die Äste müssen aber dann vor dem Veredeln bis aufs gesunde, frische Holz nachgeschnitten werden.

(Schluß folgt.)

Landwirtschaft.

* Steigendes Angebot an den Viehmärkten. Der Monat März 1914 brachte an den deutschen Viehmärkten eine ganz beträchtliche Zunahme gegen den Vormonat wie gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres. Im Vergleich zum Monat März 1912 ist die Steigerung des Auftriebs allerdings noch ziemlich gering. Immerhin ist die Besserung des Verhältnisses von Angebot und Nachfrage an den Viehmärkten von großer Bedeutung, und es wäre zu wünschen, daß sie auch in der Bewegung der Fleischpreise im Kleinhandel mehr noch als bisher zum Ausdruck kommt. An den 40 größten deutschen Schlachtviehmärkten, für die eine fortlaufende Statistik vorliegt, entwickelte sich das Angebot im Monat März der Jahre 1911 bis 1914 in Millionen Kilogramm, wie folgt:

März	1911	1912	1913	1914
Rinder	24,41	25,92	26,11	27,01
Kälber	4,39	4,36	4,41	4,18
Schafe	1,82	2,07	1,98	1,64
Schweine	41,79	44,17	39,21	45,54

Der Gesamtauftrieb betrug im März d. J. 78,37 Millionen Kilogramm gegen 71,72 Millionen Kilogramm im Vorjahre, 76,52 Millionen Kilogramm im März 1912 und 72,41 Millionen Kilogramm im Vergleichsmonat 1911. Aus diesen Ziffern geht

deutlich hervor, daß die Versorgung Deutschlands mit Fleisch den größten Schwankungen ausgesetzt ist, daß die Linie aber — zum Ruhme der Landwirtschaft sei es gesagt — aufwärts geht. Wie stark von dieser Ungleichmäßigkeit des Angebots der Fleischverbrauch beeinflusst wird, zeigt die nachstehende Zusammenstellung der an den oben erwähnten Plätzen dem Schlachthofe zugeführten Quantitäten in Millionen Kilogramm:

März	1911	1912	1913	1914
Rinder	16,78	16,49	16,25	17,25
Kälber	3,96	3,85	3,76	3,67
Schafe	1,61	1,85	1,71	1,54
Schweine	31,88	34,04	29,20	34,60

Die Gesamtmenge belief sich im März 1914 auf 57,08 Mill. Kilogramm gegen 50,92 Millionen Kilogramm im Vorjahre, 56,23 Millionen Kilogramm im entsprechenden Monat 1912 und 54,23 in 1911. Nach alledem wird man an die Zunahme des Angebots im März 1914 noch keine weitgehenden Hoffnungen knüpfen dürfen. Bis her ließ der Rückschlag nie lange auf sich warten. Hoffentlich bewahren die Bemühungen um Steigerung der Viehproduktion vor neuen Enttäuschungen.

Verteuerung der Betriebskosten.

Die Betriebskosten unserer heutigen Landwirtschaft werden durch die Preissteigerung der Arbeit und aller Gebrauchsgegenstände und Materialien ständig erhöht. Es sind kaum 20 Jahre her, da zahlte man den Tagelöhnern, die beim Kartoffel- ausgraben halfen, außer der Beföstigung 1,50 M Tagelohn. Heute erhalten diese Tagelöhner (in Industriegebieten) 2,50—3 M und die Kost, also eine Preissteigerung bis zu 100 Proz. Eine M Gd erhielt früher 10—12 M Lohn, heute 25—30 M. Ganz genau so sind auch die Löhne der Knechte gestiegen, und so kommt man zum Schmied, zum Stellmacher, zum Sattler, kurz zu einem Handwerker, so erhält man oft die ebenfalls vollbearbeitete Mitteilung, daß die Rohmaterialien um 10 Proz. gestiegen seien und daher ein entsprechender Aufschlag eintreten müsse. Könnte der Bauer nun gleich dem Handwerker das Mehr auf die Kundschaft abwälzen, so wäre es nicht schlimm, aber selbst ein Milchaufschlag von 1—2 Bfg. wird vom Publikum mit Entrüstung zurückgewiesen. Es bleibt daher nichts anderes übrig, als durch Erhöhung der Ernten, durch bessere Sorten und durch Kunstdünger die Wirtschaft rentabel zu halten. Anleitung wird an dieser Stelle stets gegeben werden.

Saatzucht. Die Ergebnisse der deutschen Saatzüchter und der Saatzuchtanstalten sind in den letzten Jahren recht erfreulich gewesen; wir haben heute Sorten, die bei guter Düngung beinahe eine doppelte Ernte garantieren. Doch haben wir noch immer eine Reihe guter Lokalorten, die durch planmäßige Zucht noch bedeutend verbessert werden könnten, und hier könnten die landwirtschaftlichen Vereine und Kasinos sich noch große Verdienste durch Uebernahme und Leitung von Versuchen erwerben. Der Landwirt übernimmt nicht gern Versuche, weil er die Notierungen und die Schreiberei scheut. Diese soll das Kasino oder der Verein ihm abnehmen. Größere Güter machen die Versuche ja leichter, bei solchen Versuchen sollen auch die kleineren bäuerlichen Besitzer mitarbeiten. Es ist gerade von Wichtigkeit, zu wissen, wie sich die Sorten in den vielfach abweichenden Verhältnissen bäuerlicher Betriebe bewähren. Die Bauern, die solche Versuche anstellen, haben durch die getrennte Aussaat wohl ein wenig mehr Arbeit, aber sie erhalten auch bestes Zuchtgut zu billigen Preisen und kommen so in die besten Sorten.

Wiesenbau und Obstzucht könnten noch viel inniger verbunden werden, als es heute der Fall ist. Hunderte von Wiesen und Tausende von Aekern könnten mit Hochstämmen bepflanzt werden, so daß man stets zwei Ernten bei einem Stück Land hätte. Durch die Wiesen müßte gerade das billige Wirtschaftsobst erzielt werden, welches in teuren Anlagen nicht gezogen werden kann. Fällt in einer Wiese einmal die Obststerne aus, so tut dieses nicht wehe, weil die Grasnutzung bleibt. Beim Pflanzen der Obstbäume auf Wiesen muß für eine gute Kalkzufuhr gesorgt werden.

Wässern der Wiesen. Beim Wässern der Wiesen muß zwischen Wässern und Trocken-

legen ständig gewechselt werden. Dann aber nur gewässert werden, wenn das Wasser nicht ist als die Luft.

Milchwirtschaft.

Warum wird so wenig Milch getrunken? Diese Frage beantwortet Professor Kamp-Bonn in einem Schriftchen „Die Milch als ein Volksnahrungsmittel“. Er sagt: „Man an der Kenntnis oder liegt es an der Unkenntnis von ihrem Wesen und Wert? Auch die Unkenntnis ist daran nicht schuldlos, aber jene Kenntnis, jenejenige Wissen, welches einseitig und flüchtig, gründlich ist; daß man in der Milch nur die Nahrung, den Lieblingsaufenthalt zahlloser Arten von Mengen von giftigen Keimen und bössartigen Gärungen erblickt, mit denen freilich die ganze Umwelt des Menschen und dieser selbst, die Milch aber vorzugsweise erfüllt sein soll. Gerade sie bedarf sich für die ängstlichen Leute mit Organismen Mikroorganismen mit Bakterien und Pilzen mit Ansteckungsgefahren u. Todeskeimen behafteter Art. So wird die Wahrheit durch Unwissenheit zum Fehlbild.“ Um dieses Unheil zu vermeiden, wird die Milch auf alle möglichen Arten erhitzt, und das nicht einmal, sondern vor dem Gebrauch. Da werden allerdings die Bakterien getötet, aber was dann übrig bleibt, ist keine Milch mehr, sondern ein eingedicktes, auf Haut häufendes, ekler Saft. Daß diese Milch nicht gerne getrunken wird, braucht keinen Wunder zu nehmen. Verabreicht man die Milch frisch, oder nur leicht aufgekocht, so wird sie gerne getrunken werden.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Kalk in die Weinberge! Beim Weinbau und Aufzucht der Weinberge vertritt nicht den nötigen Kalk mit unterzubringen. Kalk geschieht. Hat der Weinstock Stickstoffmangel, so gebe man diesen doch einmal in Form von Stickstoff. Dieser düngt stark, ohne die Ernte zu machen, und verbessert dabei die Güte der Weine. Dieser Dünger ist besonders empfehlenswert, weil er viel Kalk auf den Weinberg bringt, die Gesundheit der Stöcke fördert. Geuntes werden auch viel weniger von Schädlingen geiffen.

Kohlensäure in Weinkellern. Schon beinahe in jedem Jahre Unglücksfälle, das Betreten von Kellern gemeldet werden, mit Kohlensäure angefüllt sind, so wird immer nicht genug Vorsicht gebraucht. Kellern sollen mit Ventilationseinrichtungen versehen werden, welche die Kohlensäure absaugen. längere oder kürzere Zeit geschlossen waren, immer gefährlich und sollen nicht betreten werden, ehe man sich überzeugt hat, daß keine Kohlensäure vorhanden ist. Im Eingange der Keller sollen ein dicker Schwamm bereit liegen, den der Arbeiter sich bei einem etwa vorkommenden Unfälle Mund und Nase binden kann.

Forstwirtschaft und Jagd.

Humus bei der Kiefernforstwirtschaft. Festhalten am Althergebrachten ist ganz schön, aber doch nur dann, wenn das Althergebrachte gut und schön ist. Die Methode, den Waldboden auf die Seite geschoben zu lassen, mit Humus gesättigte Waldböden, die die kleinen Pflanzlinge nur recht sicher vor dem rohen Mineral-, Sand- oder Kiesboden kämen, kann auch der begeisterte Kiefernforstmann alten Zeit nicht mehr gut finden. findet die Grab- und Wühlkultur immer noch länger. Bei dieser Kultur wird die ganze Fläche mit dem Wühlgrubber oder einer Stollenkultur bearbeitet und wird Mineralboden und Humus tüchtig gemischt. In diesem Boden wachsen Kiefern und Fichten schneller an und gedeihen leichter und heilen Wildverbiss besser aus.

Obst- und Gartenbau.

Bei dem Versetzen von Bäumen folgendes zu beobachten: Man macht für den setzenden Baum ein rundes Loch, das breit ist, um die gleichmäßig ausgebreiteten Wurzeln gehörig fassen zu können; die Erde an dem des Loches aber muß vorher gut aufgearbeitet

Die allzu langen und gebrochenen Teile der Wurzeln stutzt man mit einem scharfen Messer ab, so, daß die Schnittwunde nach unten steht, damit die neue Seitenwurzeln hervortreiben. Uebrigens stutzt man auch die Krone auf 3-5 Augen ein und schneidet die unregelmäßig und kreuzweise voneinander gewachsenen Zweige derselben aus, so daß ein zierliches, regelmäßiges und gefälliges Geäst zu geben. Eine bekannte Hauptregel ist, daß man keinen Baum zu tief setzt oder übermäßig tief, als er gestanden hat; der Teil der Wurzelkrone darf im ganzen nicht mehr als 9-14 Zentimeter unter die Oberfläche zu kommen. Daß jeder Baum fernger der Erde und daß ihm zugleich der Pfahl beigelegt werden muß, daß die gehörig klar gemachte Erde gleichmäßig über die Wurzeln zu verteilen ist, wird besonders durch ein gelindes Mitteln des Bodens bewirkt wird, daß, wenn das Loch angesetzt ist und die Erde sich zwischen der Wurzel und dem Pfahl festgesetzt hat, die erstere behutsam angetrieben und der Baum dann tüchtig eingeschlämmt werden muß, sind wohl bekannt, als daß hierauf näher eingegangen zu werden braucht. Zu bemerken ist, daß man einen neu gesetzten Baum niemals fest an den Pfahl anbinden, sondern nur lose umgeben darf, weil sich die Erde im Loch den Winter über noch mehr oder weniger setzt.

Die Blümläuse müssen vom Frühjahr ab bis zum Winter hinein bekämpft werden. Am besten im Frühjahr und Herbst, da sie leicht an jede Laubfläche, besonders an vergiftete Kartoffeln, Möhren und ähnliche Knollen, die in Quartieren, die sie bewohnen, eingegraben werden, gehen. Sind die Tiere etwa angebraten, so laden sie die Mäuse der ganzen Gegend an. Vergiftet man jetzt im Sommer 10 bis 20 vergiftet; denn gerade im Sommer Tiere versorgen den Garten im Winter mit Nachkommenschaft. Quartiere, die im Sommer geschützt werden sollen, müssen jetzt mit vergiftetem eingegraben werden; denn die Mäuse sind noch in ihren Winterquartieren haften, bevor im März schon ihre neuen Laufbahnen zu bauen und sich weiter auszubreiten. Mit wenig Mühe kann man also jetzt das erreichen, was im Winter kaum möglich ist.

Blumen erde soll besonders im Winter gemulcht und zurecht gemacht werden; denn je öfter durchfriert, um so besser ist sie. Die meisten Blumen lieben eine lockere, humusreiche Erde, aber auch von guter Komposterde, Sand und Laub. Die Lauberde sammelt man am besten in den Laubwäldern. Man sucht sich dort eine Stelle, wo viel Laub liegt, scharrt das obere untere Laub fort und kommt dann bald auf eine Erde von dunkler Farbe, die sich reichlich mit Humus anfüllt. Diese Erde besteht ganz aus verrottem Buchenlaub; sie hält den Boden locker und warm. Von diesen drei Erden nimmt man etwa ein Drittel zu einer Mischung. Sehr gut ist auch Komposterde aus hohlen Bäumen, sowie Rasen- und Seideerde, wie sie z. B. Maaleen lieben, aber aus Seiden zu holen, dagegen kann man sich leicht beschaffen, wenn man dünne Stämme absticht, auf Haufen setzt und nun verrotten läßt. Während des Verrottens soll die Erde zweimal umgestochen werden.

Dieb- und Geflügelzucht.

Die Knochenbrüchigkeit der Haus- und Wildtiere. Die Knochenbrüchigkeit tritt meistens nur bei älteren Haustieren ein, indem die normal entwickelte Knochen infolge einer fortschreitenden Umwandlung des Markes in eine weiche Masse weich und brüchig werden. Diese Krankheit ist der sog. Röhre (Rachitis) ähnlich, die bei jugendlichen Tieren heimisch ist. Bei beiden Krankheiten tritt an Stelle des normalen Knochengewebes eine von Kalksalzen freie Substanz. Die Knochenbrüchigkeit tritt am häufigsten beim Kinde auf, am seltensten bei den Schweinen. Die Knochen des Kindes sind besonders die der Rippen, des Oberarmes und des Schulterblattes zerbrechen sehr leicht. Vorbeugung und erichtwertes Aufzichten ein. Die Ursache dieser Sieckkrankheit liegt am Kalkmangel im Futter; denn in der Regel werden nur die Knochen und tragenden Tiere von dieser Krankheit ergriffen, welche viel Kalk hergeben, also

auch eine reichliche Menge Kalk im Futter haben müssen. Geht dies nicht, so könnte das Tier nicht das Knochengestell des jungen Tieres aufbauen oder es müßte von seinem eigenen Knochenbestand hergeben. Dadurch würde das tragende Tier rasch altern, siech werden und vielleicht sogar an der Krankheit zu Grunde gehen. Es gibt Gegenden, wo die Knochenbrüchigkeit sehr häufig ist. Dammermann führt in seiner „Gesundheitspflege der landwirtschaftlichen Haustiere“ zahlreiche Beispiele aus dem Westen Deutschlands an, wonach sich die Krankheit viele Jahre hindurch in solchen Ställen zeigt, in welchen die Tiere mit Heu von ungedüngtem Seideboden gefüttert werden, während bei Fütterung von Heu von demselben Boden, der aber gedüngt war, das Leiden nicht beobachtet wurde. Die Untersuchung der Wiesen jenes Seidelandes ergab, daß sie Sauergräser, Dillgräser und andere Sumpfpflanzen enthalten, wogegen die Süßgräser und Heuartigen Pflanzen zurücktreten und die vorhandenen Kümmerlich entwickelt waren. Auf dem gedüngten Seideboden war der Aufwuchs ein normaler. Ähnlich liegen die Verhältnisse noch heute in einzelnen Teilen der Rheinprovinz. Nach den Untersuchungen der landwirtschaftlichen Versuchstation in Bonn enthält Grün von gedüngten Wiesen dreimal mehr an Eiweiß, als solches von ungedüngten bei gleichen Bodenverhältnissen. Nach E. Wolff enthält Heu aus Seideländen, wo die Knochenbrüchigkeit des Kindes häufig vorkommt, 5,8 Proz. Kalk, 2,5 Proz. Phosphorsäure, wogegen gewöhnliches Weidenheu 9,5 Proz. Kalk und 4,3 Proz. Phosphorsäure besitzt. Nach einer von Morgan ausgeführten Untersuchung von zwei Heuproben, bei denen Fütterung hochgradige Knochenbrüchigkeit beobachtet wurde, enthielt die eine nur 3,7 Proz. Kalk und 2,0 Proz. Phosphorsäure. Die Knochenbrüchigkeit tritt auch gern in trockenen Sommern ein, in welchen das Stroh oder Heu dann kümmerlich aufwächst und arm an Kalksalzen und besonders an phosphorsäurem Kalk ist. Wenn jedoch die Dürre erst im Spätsommer auftritt und die Salze und Stercorium im Wachstum schon weit vorgeschritten sind, bleibt die Krankheit zurück. Auch fadens, weiches Trinitätswasser beschleunigt diese Krankheit. Die jungen Tiere bedürfen einer großen Menge phosphorsäuren Kalks zur Beförderung des Wachstums der Knochen. Erhalten nun die Kühe kalkarmes Heu und als Hauptfutter kalkarme Rüben und Kartoffeln, so fehlt es auch der Milch an reicher Kalkerde, und die Folge davon ist die Rachitis (Röhre) bei den jungen Tieren. Man gibt ihnen den Tieren am besten protein- und kalkhaltige Futtermittel, wie gutes Heu, Lein- und Erbsenmehl und frühzeitig frisches Grünfutter. Zur Verhütung dieser Krankheit ist nun unbedingt notwendig, daß der Landmann seinen Aedern, Wiesen und Weiden den Dünger gibt, welcher die Futterpflanzen unbedingt nötig haben. Man sorge nur für phosphorsäure und kalkreiche Düngemittel, wie Thomasmehl, Kalk, Kali, kalkhaltige Komposterde, Kalkasche, Scheideasche der Zuckerrübenfabriken, Mergel usw. Ferner muß der Acker genügend vertieft und inbzw. auf die Feuchtigkeit reguliert werden. Auf diese Art und Weise wird ein gutes, kalkreiches Futter erzeugt und somit der Knochenbrüchigkeit vorgebeugt.

Abperren der Gluden. Wo ein großer freier Auslauf zur Verfügung steht, mag es zwar angehen, die Glude mit ihren Küchlein in Freiheit herumziehen zu lassen. Die arden Süßner, die genug Platz und ständig Beschäftigung haben, werden sie kaum beachten. Sonst anders im Park. Hier haben die Süßner fortwährend nach den Küchlein und manches geht dadurch ein, dessen Tod auf ganz andere Ursachen zurückgeführt wird. Aber auch im Freien fallen viele Küchlein den Rauben und anderen Feinden zum Opfer. Wer keinen besonderen Raum hat, der räume einen sonnigen Streifen längs einer Hecke mit Drahtgitter ab, sorge für Unterschlupf und Schatten und er wird kaum noch Verluste haben.

Haushaltung.

Früh gemangelte oder gebügelte Wäsche lege man einzeln in einen trockenen, erwärmten Raum zum Ausdünsten und nachzutrocknen auseinander, wodurch vorzeitiges Würbwerden und Stockflecke vermieden werden. Nur wenn die Wäsche vollständig trocken ist, räume man sie in die Schränke usw. ein. Die zuletzt benutzte muß stets

unter die noch im Schrank liegende kommen, damit alle Stücke derselben Sorte gleich oft gebraucht werden.

Waschlederne Handschuhe kann man auf folgende Weise selbst reinigen: Man füllt eine Schüssel mit handwarmem Wasser, tue einen Eimer voll Stearinöl dazu, ebensoviele Salmiakgeist und rühre die Mischung gut schaumig. Hierauf ziehe man die Handschuhe über die Hand, reibe und wasche sie sauber und hänge sie umgestülpt zum Trocknen auf.

Als vorzügliche Stoffkante für Kockäume haben sich etwa 8 Zentimeter breite Schrägstreifen aus Velbet erwiesen, die am unteren Rande mit einer Schnureinlage versehen und am oberen ohne Umschlag aufgesäumt werden. Solche Stoffkanten, die man fertig, auch rund gewebt, bekommt, sind sehr haltbar und leicht auszubürsten oder mit Benzol abzureiben.

Aufgezogenes Strumpfgarn kann man glatt und in der Folge wieder brauchbar machen, wenn es fest um ein kleines Brettchen gewickelt und dieses in warmes Wasser gesteckt wird, so daß das Wasser durchziehen kann. Hierauf legt man das Brettchen auf eine mächtig warme Steinplatte, damit das Garn vollständig trocken kann. Nachher ist es glatt und zum Stopfen und Stricken wieder brauchbar.

Schwarze Seidenbänder wie neu zu reinigen. Zunächst macht man alle Flecke mit Benzol aus. Dann legt man das Band auf ein Brett oder einen weißen Tisch und reibt es auf beiden Seiten mit Regenwasser mittels eines Schwammes sehr gründlich ab. Es muß auf dem Platte liegend trocken u. ist dann wieder wie neu.

Gemeinnütziges.

Um die Ratten auszurotten, giebt man in jedes Loch ein wenig Schwefelkohlenstoff und verstopft alsdann die Oeffnung gut. Die Dämpfe, die weit schwerer sind als die der Luft, töten die Ratten sämtlich ohne Ausnahme. Da sich der Schwefelkohlenstoff leicht entzündet, nimmt man diese Operation bei Tag — also ohne Licht — vor.

Entfernung der Rostflecken von Nickelgegenständen. Man überstreicht die Stellen mit Fett und reibt sie nach einigen Tagen mit Ammoniak gut ab. Hat der Rost schon tiefer gefressen, so bediene man sich einer oxalsäuren Lösung oder auch verdünnter Salzsäure; letztere darf jedoch nur während eines Augenblicks auf den Rostflecken verbleiben. Hierauf wird die Stelle mittels Wasser und Schwamm abgewaschen und mit englischem Tripel oder Polierrot poliert. Nach Bedarf wird dieses Verfahren wiederholt.

Ruzmittel für Metalle. 20 Gramm Englischrot, 30 Gramm geschlämmte Infusorienerde, 50 Gramm Rohbaselin werden innig miteinander gemischt und in gleicher Weise wie Ruzpomade angewendet.

Bernstein kittet man durch Bestreichen der Bruchstellen mit Aetzkali u. durch festes Zusammenbrücken der auseinander gepackten Bruchstücke.

Gesundheitspflege.

Ein gutes Mittel gegen sogenannte Miteffer ist die Bimssteinseife, mit der man die betreffenden Hautstellen häufig wäscht. Miteffer sind nämlich nichts als eine durch Verstopfung der Hautporen bedingte Talgansammlung in den letzteren. Durch Waschen mit Bimssteinseife schleifen wir die Haut täglich gelinde ab, verhindern so eine Verstopfung der Hautporen und damit eine Ansammlung von Talg in den selben.

Pastillen gegen übelriechenden Atem: Kaffeepulver 30 Gramm, Kohlenpulver 10 Gramm, gepulvertes Ruder 10 Gramm, Vanille 10 Gramm, Gummischleim, soviel zur Bindung nötig. Hiervon sind Pastillen von je 1 Gramm anzufertigen. Täglich können 4-5 Stück verbraucht werden.

Kindersplege.

Das Zahnen. Gewöhnlich findet das erste Zahnen zwischen dem sechsten und achten Monat statt, die Vorzeichen kündigen sich durch Sive im Zahnfleisch, einen leichten Speichelafluß, Niesen usw. an. Das Kind fährt oft mit seinen Fingern in den Mund und steckt alles, was ihm in die Hand kommt, zwischen seine kleinen Kinnbacken; seine Wangen röten sich danach erblassen sie, das Zahn-

fleisch und die Backendrüsen schwellen an. Um diese Anzeichen zu beseitigen, untersucht man den Mund des Kindes und reibe und drücke das Fleisch schwach mit dem Finger oder einem elastischen, nicht zu harten und nicht zu weichen Gegenstand. Stört das Fieber die Verdauung, so muß der Magen des Kindes ja nicht durch viel Milch oder andere Nahrung überladen werden, die zu verdauen er nicht die Kraft besitzt. Die Heilkunst kann hierbei nichts tun. Die einzigen Heilmittel, die bei Kindern in diesem Alter zur Anwendung gebracht werden können, sind leichte Reibungen des Zahnfleisches, kleine schwache Klystiere, Einblutungen, einige Teelöffel voll Gummi- oder Sibirien-Syrup, Flanellbinden usw.

Marktbericht über Kartoffeln,

von Wilhelm Schifftan, Breslau V, Kartoffelgroßhandlung.

Während in der Berichtwoche die Nachfrage in roten und weißen Sorten schwächer wurde, auch Kartoffeln vom Magnumbonum-Typus, die in anderen Jahren um diese Zeit regelmäßig gesucht wer-

den, nur schwach gefragt sind, setzte eine überraschende Nachfrage in Kartoffeln vom g.l.b. Typus den, nur schwach gefragt sind, setzte eine überraschende Nachfrage in Kartoffeln vom g.l.b. Typus ein. Diese werden zum Export nach Frankreich und Belgien stark verlangt und sind die Preise dafür im Laufe der Berichtswoche ganz bedeutend in die Höhe gegangen: allerdings hatte es in den letzten Tagen der vergangenen Woche schon den Anschein, als ob die Nachfrage darin flauer wurde. Es bleibt abzuwarten, ob der meist sprunghaft zu gewissen Zeiten ein ebende Export nach dem westlichen Auslande von Dauer sein wird.

Das inländische Speisekartoffelgeschäft blieb nach wie vor umsatzlos. Die Nachfrage in Speisekartoffeln neuerer Züchtung hat zwar nachgelassen, ist aber immerhin noch rege.

Ich notiere: Speisekartoffeln: Märker, Imperator: 1,40—1,70 M., Magnumsorten: Erna, Uptodates, Magnumbonum: 1,70—1,90 M., Fabrikkartoffeln: Je nach Stärkegehalt: 1,30—1,50 M.

Die Preise verstehen sich per 50 Kg. in Waggonladungen von 10 000 Kg. parität Breslau.

Saaten-Bericht

Berlin-Steglitz, im April. In allen Saaten herrschte ein reges Geschäft. — Naturgemäß kommen jetzt nächst Runkelsaaten namentlich Gräser mehr in Betracht. — Nennenswerte Preisveränderungen sind nicht eingetreten.

Wir liefern und notieren ab Steglitz oder Berlin in seidefreien Qualitäten per 50 Kilo: Rotrussischen 85—90 M., Rotklee, silesischen oder russischen 90—99 M., Rotklee französischen 65—80 M., Weißklee, helle Qualitäten 120—130 M., mittlere Qualitäten 95—110 M., Schwedenklee 70—88 M., Gelbklee 26—34 M., Wundklee 58—65 M., Dünner Provencer 62—72 M., Luzerne, italienische 56—62 M., Luzerne, Turkestan 46—52 M., Infarnotte 24—28 M., Timotee, amerikanischen 26—35 M., Timotee, deutschen 32—40 M., Engl. Raygras bis 20 M., Ital. Raygras 17—22 M., Franz. Raygras 46—55 M., Anaulgras 48—65 M., Wiesenschwingel 46—56 M., Wiesenripengras 52—60 M., Serradella 12—14 M., Lupinen, gelbe 10 M., Roten, blaue 9 M.

Aktien-Zuckerfabrik Groß-Gerau

empfehlen ihre **Trockenschnitzel und Melasse-Trockenschnitzel** in vorzüglichster Qualität billigt. 27 Preisofferten und Muster auf gefl. Anfragen.

Unkrautvernichtung



sowie gleichzeitige **Stickstoffdüngung** der Kulturpflanze durch **Kalkstickstoff** Hervorragend bewährt. Prospekte und Offerten frachtfrei allen Stationen bereitwilligst durch **Phosphatfabrik Hoyer mann G. m. b. H. :: Hannover** oder deren Depositäre.

1914er Ital. Hühner

beste Eierleger, ca. 8 Monat alt à 1,40 M., grössere ca. 4 Monat alt à 1,60 M. Bei 20 Stk. franko. Geflügel aller Art Lob, Ankunft. Bezirksärztl. Untersuchung. Preisliste gratis. **Geflügelhof zum Strauss-Buchen (Baden).**



Stallpersonal!

Gutatest. **Oberschweizer**, sowie led. 3 einzelnen Viehbeständen, empfiehlt, ordentl. **Burschen** v. 15—20 Jahren, 3. Erlernung d. Schweizerberufs, sucht 29 **Zweigstelle d. Allg. Schweizerbundes Leipzig, Kassel, Dittostraße 5. Nachweis gebührenfrei.**

Lahn-Kalkwerk

ist geneigt eine Vertretung mitten im Schwemmstein-industriebezirk zu etablieren, qualifizierte Bewerber sind Interessenten. Off. sub. C. L. 2177 an 5565 **Rudolf Mosse, Coblenz.**

Von heute ab kosten die **Bruteier** meiner Hühner, 13 Stk 2 Mk. 31 **J. Rieth, Limburg a. d. Lahn.**

Aus meiner Geflügelzucht **täglich frische Eier** abzugeben. jetziger Preis: 8 Pfg. 5548 **E. Bielefeld, Got. „Alte Post.“**

31/3 Waggon **Stalldünger** hat zu verkaufen 3564 **August Simon, Rennerod.**

Achtung! Intelligenten u. strebsamen, für Kundenbesuch geeigneten Leuten, bietet sich Gelegenheit zu lohnender Stellung bei groß. Unternehm. Zuschrift. von platzund u. bestempfohl. **Bewerbern zu richten sub. V. 3275 an Haasenstein & Vogler, L.-G., Frankfurt a. M. 5559**

Ein älteres zuverlässiges **besseres Mädchen** ob. **junge Frau** gegen guten Lohn zu drei Kindern in ein besseres Haus im Rheingau gesucht. Off. u. H. K. 3570 an die Exp.

Aufruf!

An Alle, die da könnten! Ende vorigen Jahres wandte sich das unterzeichnete Pfarramt mittelst eines dieser Zeitung beiliegenden Bittbriefes an alle Leser mit der innigen Bitte, um Unterstützung des so dringend notwendigen Kirchenneubaus in Herrnskretschchen zu Ehren unserer lieben Fürsprecherin

Maria von der immertwährenden Hilfe.

Tausenden und Tausenden ist dieser Silberan's Herz gelegt worden, aber nur wenige öffneten ihre Hand, um mitzuhelfen an dem frommen Werke. Und so kommt es, daß die eingegangenen Spenden kaum hinlangen, die Kosten des Druckes, des Verbandes und anderem mehr, zu bezahlen. Daher wird nochmals an Alle, die den Prospekt mit der anhängenden Postanweisung, (lautend auf den Namen des Herrn Pfarrer Joh. Schröder), bisher unerledigt bei Seite legen, die

herzlichste Bitte

gerichtet, wenigstens ein kleines Scherlein beizutragen, denn jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen und Gott angenehm. Viele wenig machen ein Viel!

Katholisches Pfarramt (Herrnskretschchen), Schöna, sächsische Schweiz.

Braver Junge

kann die Brot- und Feinbäckerei erlernen. **Karl Balor, Bäckermeister, Limburg. 3465**

Ofenarbeiter

bei hohem Akkordlohn sucht **3485 Lahnkalkwerke Gz.**

Ein junger **Spenglergeselle** gesucht, auch kann ein **Lehrling** eintreten bei **3534 Wilh. Hermes, Spenglermstr. Dehrn.**

Ein in Küche und Haushalt erfahrene, tüchtiges, älteres **Mädchen** gesucht. **3579 Parkstraße 17.**

Es kostet Sie nichts als ein paar Worte, wenn Sie gelegentlich Ihrer Anfragen und Bestellungen bei den in dem Rassauer Boten anzeigenden Firmen erwähnen: **„Ihre Anzeige fand ich im Rassauer Boten“** und Sie nutzen Ihrer Zeit.

Suche per sofort eine **Wartefrau** oder **Wäscherin** für kleinen Haushalt, **genaus auf 2 Stunden**. Wo, zu erfragen in **Wartepetition des Blattes.**

In meinen kleinen Haushalt suche für **Mai** ein in den **betten** erfahrenes **Mädchen**. **Frau Oscar Klumpp, 3547 Solingen, Kasernenstraße 31.**

Jung. Mädchen sofort gesucht. **Albert Meyer, 3484 Hospitaßstr.**

Ein **braver Junge** gegen **die Brot- u. Feinbäckerei** erlernen bei **Wilhelm Heun, Fischmarkt a.**

Original G. Schreiner's **Rüdenfutter** unentbehrlich f. die Aufzucht der Rüden, empfehlen **30 Münz & Brühl, Limburg a. d. L. Kleinverf.: U. Fleischg. 16.**

Wenig gebrauchter **Badeofen** billig zu verkaufen. Näh. Geschäftsstelle dieses **Blattes. 3504**

Besten Stallung abzugeben. Von wem sagt die Exped. d. Blattes. **3537**

Braver Junge kann die **Bäckerei** erlernen bei **3539 Chr. Schwenk, Bäckermeister, Limburg.**

Gutgehende, große **Gastwirtschaft** mit gutgehender **Mießgerei,** Tanzsaal, Fremdenzimmer, Regalbahn, Schlachthaus, Stallung und Remise, schön. Garten und Wiesen, viel Pensionäre, in verkehrreich. Orte, verhältnißhalber zu verkaufen. Offerten unter **H. E. 2735** an die Exp.

Mein an der Domstraße gelegener **60 Mt. großer Garten** ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. **2853 Jos. Kremer, Buchdruckereibes. Limburg a. d. Lahn.**